

7. Der Kämmerer auch, Herr Hunold, der sei euch nicht verkehrt;
doch neben Hagen der kühnste, ein Held ganz auserwählt,
war Volker von Alzeie, ein Meister der Fiedelkunst,
und höher als sein Bogen stand seine Klinge noch in Gunst.

8. In ihren hohen Büchten träumte nun Kriemhild,
sie zöge mit vielem Fleiße einen Falken, kühn und wild.
Den zerfleischten ihr zween Märe; sie selber mußte es sehn.
Ihr konnte nimmer auf Erden ein größer Herzleid geschehn.

9. Sie tat den Traum am Morgen Uten, der Mutter, kund;
nicht bessere Deutung wußte dem Kind ihr weiser Mund:
„Der Falke, den du ziehest, das ist ein edler Mann;
ihn schütze Gott der Herre, der allein ihn dir bewahren kann.“

10. „Was spricht Ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
Frei von Heldenminne auf immer will ich sein.
So magdlich will ich bleiben bis an meinen Tod,
auf daß von einem Manne mir nie erwachse Gram und Not.“

11. „Verred' es nicht so gänzlich,“ versetzte die Mutter drauf;
„willst herzlich froh du werden in deines Lebens Lauf,
so geschieht's durch Mannesminne. Es wird dir doppelt wert,
wenn eines wackern Ritters Lieb' und Huld dir Gott beschert.“

12. „O Mutter, laßt die Rede! Wie würde solches wahr?
An wieviel armen Frauen ward es offenbar,
daß Liebe zujüngst mit Leide bösslich lohnen kann.
Weiden will ich beide. Dem Mißgeschick entgeh' ich dann.“

2. Wie Siegfried Kriemhilden zuerst sah.

1. Nun kam die Minnigliche, gleichwie das Morgenrot
aus trüben Wolken leuchtet. Da wußte nichts von Not,
der sie so lang' im Herzen getragen mit stillem Leid;
jetzt stand vor seinen Augen die hohe, wunderholde Maid.

2. Von ihrem Gewande sprühte gar mancher Edelstein,
und o, wie süß und rosig war ihrer Wange Schein!
Auch wer das Höchste suchte, mußte doch gestehn,
daß er so große Schönheit auf dieser Erde nie gesehen.

3. Wie vor dem Mond, dem lichten, der Sterne Chor sich neigt,
wenn er in lautrem Glanze der Wollennacht entsteigt,
so neigte sich vor Kriemhilden gar manche edle Frau.
All den stolzen Helden schwoh das Herz ob solcher Schau.

4. Siegfried dachte sehnennd: „Wie fügte das sich je,
daß ich dich minnen sollte, wie ich gehofft in Weh?“